

Stephanie Sommer
**Postsozialistische
Biografien und globalisierte
Lebensentwürfe**
Mobile Bildungseliten aus Sibirien



Ethnografische Perspektiven auf das östliche Europa

[transcript]

Aus:

Stephanie Sommer

**Postsozialistische Biografien
und globalisierte Lebensentwürfe**
Mobile Bildungseliten aus Sibirien

Dezember 2015, 344 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-3222-4

Die Auflösung der Sowjetunion im Jahr 1991 hat nicht nur die politische Weltkarte verändert, sondern auch eine neue Generation mobiler Bildungseliten hervorgebracht. Im Rahmen einer multilokal angelegten Feldforschung in Russland und Deutschland zeigt Stephanie Sommer, inwiefern die Biografien und Selbstentwürfe von zwölf Vertretern junger, transnational gebildeter Eliten aus Sibirien nach wie vor im (Post-)Sozialismus verankert sind. Gleichzeitig wird der Prozess einer »inneren Globalisierung« der Lebensentwürfe nachgezeichnet. Beispiele zu Erinnerungen, Vorstellungswelten, Mobilitäten und Kulturtransfers lassen spezifisch russische Wege der Globalisierung und Modernisierung sichtbar werden.

Stephanie Sommer (Dr. phil.), geb. 1981, studierte Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien an der Universität Passau. Die Diplom-Kulturwirtin promovierte an der Ludwig-Maximilians-Universität im Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3222-4

Inhalt

Vorbemerkung | 9

I. TEIL: ZIELSETZUNG UND GRUNDLEGUNGEN

1. Einführung | 13

- 1.1 Verkehrte Welt: Ein Interview mit Wladimir Putin | 13
- 1.2 Der zersprungene Spiegel und fragwürdig gewordene Selbst- und Fremdbilder | 19

2. Fragestellung, Sample und Forschungsorte | 23

- 2.1 Die Fragestellung | 23
- 2.2 Sozio-ökonomischer Hintergrund des Samples | 27
- 2.3 Drei lebensgeschichtliche Porträts | 32
- 2.4 Krasnojarsk – Moskau – St. Petersburg – Passau: Kontrastreiche Lebensräume | 36
- 2.5 Wenn Freunde und Bekannte zu Forschungsobjekten werden | 41

3. Theoretische und methodologische Grundlegungen | 53

- 3.1 Theoretische Forschungsansätze und Begriffe | 53
- 3.2 Methoden der Feldforschung | 63
- 3.3 Auswertungsmethoden | 72
- 3.4 Tabellarischer und statistischer Überblick zu Quellen und Methoden | 78

II. TEIL: DAS (POST-)SOZIALISTISCHE ERBE EINER NEUEN GENERATION

4. Eine neue Generation junger Russinnen und Russen | 83

- 4.1 Generationenbegriff | 84
- 4.2 Das Ende der Sowjetunion und Russland seit den 1990er Jahren | 86
- 4.3 Zeitläufte und Lebensläufe | 93
- 4.4 Die erste postsozialistische Generation | 95
- 4.5 Zusammenfassung: Eine Generation zwischen den Stühlen | 103

5. Die Auflösung der Sowjetunion und die 1990er Jahre im Spiegel der Erinnerung | 107

- 5.1 Gedächtnis, Erinnerung und gegenwärtige Bezüge zur russischen Vergangenheit | 108
- 5.2 Die (vor-)sowjetische Vergangenheit in der Gegenwart | 113
- 5.3 Die unaussprechlichen 1990er Jahre | 137

III. TEIL: POSTSOZIALISTISCHE LEBENSFORMEN IM KONTEXT DER GLOBALISIERUNG

6. Die Auflösung der Sowjetunion im Kontext der Globalisierung | 161

- 6.1 Globalisierung, Moderne und russlandspezifische Formen der Globalisierung | 162
- 6.2 Das „Globale Zeitalter“ | 167
- 6.3 Der Begriff der „inneren Globalisierung“ | 168
- 6.4 „Landschaften“ der Globalisierung | 172

7. Die Konversion zu globalisierten Lebensentwürfen | 177

- 7.1 Die Prägekraft von Bildern für postsozialistische Lebensentwürfe | 179
- 7.2 Bildung und Entbettungsprozesse | 192
- 7.3 Transregionales und transnationales Mobilwerden | 207
- 7.4 Leben in und mit der globalen Infrastruktur | 230
- 7.5 Vernetzung und „Verinselung“ | 246
- 7.6 Zusammenfassung: Die erste globalisierte Generation | 261

8. Kulturtransfer und kultureller Wandel | 263

- 8.1 Kulturtransfer, Kulturbegriff, Homogenisierung und Hybridisierung | 263
- 8.2 Die multitemporale Pluralisierung von Lebensentwürfen | 270
- 8.3 Wohnwelten zwischen Gemütlichkeit und Diskomfort | 278
- 8.4 Neue Kleidung für ein neues Leben | 287
- 8.5 „Richtiges“ Essen und Trinken lernen | 294
- 8.6 Die Modifikation von Informations- und Wissensbeständen | 301
- 8.7 Zusammenfassung: Kultureller Wandel als Lern- und Lehrprozess | 303

IV. TEIL: FAZIT UND AUSBLICK

9. Russische Bildungseliten als Modernisierer | 307

Danksagung | 315

Literatur | 317

Wissenschaftliche Literatur | 317

Internetquellen | 341

Publizistische und literarische Quellen | 344

Vorbemerkung

Jedes Fragen ist ein Suchen. Jedes Suchen hat seine vorgängige Direktion aus dem Gesuchten her. Fragen ist erkennendes Suchen des Seienden in seinem Daß- und Sosein. Das erkennende Suchen kann zum „Untersuchen“ werden als dem freilegenden Bestimmen dessen, wonach die Frage steht.

– MARTIN HEIDEGGER¹

Wonach die Frage in der vorliegenden Arbeit steht, war nicht von vornherein klar und der konkreten Fragestellung ging ein diffuses Gefühl voraus, welches sich am besten als „alltagsweltliche Befindlichkeit“² umschreiben lässt. Ich meinte, einen Bewusstseinszustand wahrnehmen zu können, der heute von vielen Menschen überall auf dem Globus geteilt werde und der es wert sei, wissenschaftlich erforscht zu werden. Es ging mir daher zunächst um das Lebensgefühl, für das sich im wissenschaftlichen Kontext Begriffe wie Flexibilisierung, Mobilisierung, Entgrenzung, Transnationalisierung, Kosmopolitisierung und Globalisierung herausgebildet haben.

Die sich an diese Grundstimmung anschließende Suche nach einem geeigneten empirischen Ansatzpunkt führte mir über das Studium wissenschaftlicher Li-

-
- 1 Dieses Zitat stammt aus dem erstmals 1927 erschienen Werk „Sein und Zeit“ von Martin Heidegger, hier zitiert aus einer Ausgabe aus dem Jahr 1972, S. 5.
 - 2 Elisabeth Katschnig-Fasch verwendete diesen Begriff einmal auf einem der Internationalen Doktorandenkolloquien des Instituts für Volkskund/Europäische Ethnologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, des Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie der Karl-Franzens-Universität Graz und des Seminars für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel.

teratur vor Augen, dass sich hinter dieser „Befindlichkeit“ in Wirklichkeit wirkmächtige Konzepte und Diskurse verbergen, die ihre eigenen Vertreter³ in der Wissenschaft haben. Gleichzeitig wurde sichtbar, dass der Siegeszug von Forschungen zu Globalisierung, Transnationalisierung und Mobilität in den Sozialwissenschaften sowie die „alltagsweltliche Befindlichkeit“ während der letzten zwei Jahrzehnte stark mit den historischen Ereignissen am Ende des 20. Jahrhunderts verknüpft sind. Neben der Dekolonisation kommt der Auflösung der Sowjetunion im Jahr 1991 vor allem für die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs und für Deutschland eine herausragende Bedeutung zu.⁴ Dieses Ereignis ließ das nach 1945 in diesen Ländern dominierende bipolare Weltbild von „Ost“ und „West“ weitgehend obsolet werden und es setzte eine bis heute anhaltende Suche nach neuen Weltbildern ein.

Eine große Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen nähert sich seither den hierdurch sichtbar gewordenen globalen Veränderungen aus unterschiedlichen Richtungen an. Es wird um Definitionen von Moderne und Globalisierung gerungen und es werden aus verschiedenen Perspektiven Konzepte territorialer Verortung erarbeitet. Die daraus hervorgehenden Ansätze und Erkenntnisse werden von akademischen und nicht-akademischen Akteuren in die Praxis und in die Darstellungen der sozialen Welt getragen. Bei der Hinwendung zu diesen Themen besteht daher die Gefahr, als Forscherin in ein bloßes Registrieren dessen zu verfallen, was zum Großteil von der Wissenschaft selbst hervorgebracht wird (vgl. Bourdieu/Wacquant 1996: 283) und in weiten Teilen zu dem in Begriffe und Konzepte gegossenen zeitgenössischen inner- und außerakademischen *common sense* gezählt werden kann.

Sich auf die Suche nach dem zu begeben, was sich über das Leben in der heutigen Zeit sagen lässt, bedeutet demnach, diese Begriffe und Konzepte aufzubrechen, sie in erlebte Wirklichkeiten zu überführen und ihrer Bedeutung und ihrem Platz in einzelnen Biografien auf den Grund zu gehen. In dem Wunsch, die in den letzten zwei Jahrzehnten in Mode gekommenen Interpretationen gesellschaftlicher Veränderungen empirisch zu verankern, zu reflektieren und zu verstehen, liegt somit der Ursprung dieser Arbeit.

3 Alle männlichen Personen- und Funktionsbezeichnungen in dieser Arbeit beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, in gleicher Weise auf Frauen und Männer.

4 Reflektionen zum Zusammenhang von Postkolonialismus und Postsozialismus finden sich in: Chari/Verdery 2009.

1. Einführung

1.1 VERKEHRTE WELT: EIN INTERVIEW MIT WLADIMIR PUTIN

Am 05. April 2013 gab der russische Präsident Wladimir Putin dem Chefredakteur des WDR, Jörg Schönenborn, im Kreml in Moskau ein halbstündiges Interview, welches von der ARD unter dem Titel „Putin stellt sich“ ausgestrahlt wurde.¹ Dies geschah im Kontext der kurz bevorstehenden größten Industriemesse der Welt, der Hannover Messe, die Wladimir Putin als Präsident des Gastlandes Russland am 08. April 2013 gemeinsam mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel eröffnete. In dem Interview werden neben den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Russland, Deutschland und der EU vor allem umstrittene politische Themen wie das Vorgehen des russischen Staates gegenüber verschiedenen Nichtregierungsorganisationen innerhalb Russlands oder die Haltung der russischen Regierung gegenüber der zu diesem Zeitpunkt aktuellen politischen Lage in Syrien thematisiert.

In deutschen Medien sowie im Internet wurde das Interview anschließend kontrovers diskutiert. Dabei ging es hauptsächlich um die Fragen, ob Wladimir Putins sachliche Angaben während des Interviews der Wahrheit entsprachen oder nicht und ob sich Jörg Schönenborn blamiert oder den Präsidenten aus der Reserve gelockt hat.² Das, was sich den Zuschauern während dieser halben Stunde darbot, wies jedoch weit über die darin behandelten tages- und wirtschaftspolitischen Themen hinaus und war mehr als ein gegenseitiges Kräfte-

1 Das Interview ist in der ARD-Mediathek abrufbar, vgl. ARD-Mediathek 2013.

2 Im Russland-Blog des Leiters des Länderbüros Russland der Heinrich-Böll-Stiftung in Moskau, Jens Siegert, finden sich hierzu ausführliche Beobachtungen sowie weiterführende Links, vgl. Siegert 2013a sowie Siegert 2013b.

messen zwischen dem deutschen Chefredakteur und dem russischen Präsidenten. Die hohe Bedeutung dessen, was während des Interviews gezeigt und gesagt wurde, rührt in erster Linie daher, dass beide hier Anwesenden nicht als Einzelpersonen auftreten, sondern ihrer Funktion und ihrem Selbstverständnis nach Repräsentanten zweier Nationalstaaten sind. Jörg Schönenborn rekurriert während des Gesprächsverlaufs immer wieder auf Formulierungen wie „die deutsche Öffentlichkeit“, „viele Deutsche“, „wir Deutsche“ und „in unseren Ohren“. Er sieht sich somit hauptsächlich in der Rolle eines Repräsentanten der deutschen Bevölkerung.

Als Chefredakteur ist er jedoch nicht nur einer von vielen Deutschen und ein Vertreter einer medial erzeugten Öffentlichkeit, sondern ebenfalls und wie Wladimir Putin im Interview explizit macht, ein Vertreter der Erzeuger medialer Öffentlichkeit. Jörg Schönenborn hinterfragt beispielsweise das aus seiner Perspektive „harte“ Vorgehen russischer Behörden gegen verschiedene Nichtregierungsorganisationen und äußert in diesem Kontext, dass sich „die deutsche Öffentlichkeit“ dies dadurch erkläre, dass eingeschüchtert werden solle. Wladimir Putin erwidert hierauf, dass er glaube, dass es Jörg Schönenborn und die deutschen Medien seien, die die deutsche Öffentlichkeit einschüchterten. Jörg Schönenborn tritt somit als Repräsentant deutscher Meinungsmacher und als Vertreter der durch sie erzeugten deutschen Öffentlichkeit in einem auf. Wladimir Putin sieht sich kraft seines Amtes als Vertreter der Bevölkerung der Russischen Föderation. Dies unterstreicht er mit Formulierungen wie „unsere Gesellschaft“, „wovon wir uns leiten lassen“ und „unser System“.

Während sich Jörg Schönenborn als Stimme einer großen Zahl der Bevölkerung Deutschlands oder zumindest der Mehrzahl der „informierten deutschen Öffentlichkeit“ präsentiert und Wladimir Putin als Präsident für den Großteil der russischen Bevölkerung spricht, geben sie tiefe Einblicke in einen größeren weltanschaulichen Kontext, der bereits von der Szenerie vorweggenommen wird. Hier sind der deutsche Chefredakteur links und der russische Präsident rechts im Bild zu sehen. Sie sind von einem vornehmlich zaristischen Interieur umgeben und sitzen sich in großen, auf einem dicken Teppich platzierten Polstersesseln in zeitgenössischem Anzug und stellungsgemäß getönter Krawatte gegenüber.

Zwischen ihnen steht ein filigranes, mit einem Blumenstrauß geschmücktes Beistelltischchen vor einem prunkvollen Kamin. In der Totale ist links im Hintergrund das 1956 entstandene, goldgerahmte Landschaftsgemälde „Kahle Stämme“ des 1987 verstorbenen und zur Zeit der Sowjetunion zu hohen Ehren

gekommenen Landschaftsmalers Nikolaj Romadin zu sehen.³ Die Gardinen sind zugezogen und nichts Äußeres dringt in den Raum. Jörg Schönenborn und die Zuschauer begegnen hier auf subtile Weise dem früheren russischen Imperium, der ehemaligen Sowjetunion und dem heutigen Russland.

Wladimir Putin positioniert sich dabei in der historischen Folge und Tradition seines Landes, wobei sein Auftritt in weißem Kragenhemd, bordeauxfarbener Krawatte, schwarzem Anzug und glänzenden Lederschuhen verrät, dass er die international geltende Kleidungsetikette beherrscht und beachtet. Breitbeinig und seinen Sessel vollständig ausfüllend, lässt er gegenüber dem mit überschlagenen Beinen nach vorne gelehnten Jörg Schönenborn keinen Zweifel daran bestehen, dass er der Herr im Haus ist.

Dieses Arrangement scheint bereits die Ambition der ARD, die in dem eindeutig mehrdeutigen Titel „Putin stellt sich“ zum Ausdruck kommt, ad absurdum zu führen. Ihr war nicht nur daran gelegen, dass Wladimir Putin sich den Interviewfragen stellt. Hierfür hätte auch das Verb „antworten“ zur Verfügung gestanden. Es ging ihr ebenso um die mediale Inszenierung eines Verhörs, bei dem sich der ehemalige Mitarbeiter des früheren russischen Geheimdienstes KGB und der heutige russische Präsident nicht der Polizei, sondern dem deutschen Chefredakteur und mit ihm der deutschen Öffentlichkeit stellt. Wladimir Putin sollte von deutscher Seite im doppelten Wortsinn vernommen werden.

Der Raum im Kreml verrät jedoch sofort, dass der vermeintlich Verhörte nicht zum Verhör gekommen ist, um sich zu stellen, sondern dass er in seine eigenen Räume auf eine symbolisch gesättigte Bühne geladen hat.⁴ Der russische Präsident, mit der in Szene gesetzten Tradition seines Landes im Rücken, kennt dabei nicht nur seine hierarchische Stellung und den Kleidungsstil, der auf internationalem Parkett üblich ist. Während des Interviews zeigt er zudem demonstrativ, dass er das politische System Deutschlands kennt, wenn er beispielsweise die Wahl der Ministerpräsidenten mit den direkten Gouverneurswahlen in Russland vergleicht und dabei zu dem Schluss kommt, dass das russische System in diesem Punkt demokratischer sei als das deutsche.

Der russische Präsident hat Kenntnisse vom deutschen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen System, spricht überdies die deutsche Sprache und durchschaut die Fragen des deutschen Chefredakteurs. Erstere Tatsache untermauert er wortreich durch eine Vielzahl an Zahlen und Daten, deren Wahr-

3 Eine Abbildung dieses Gemäldes findet sich unter Nr. 48 in: Paustovsky/Romadina 1981.

4 ARD-Angaben zufolge war das Interview von Wladimir Putin angefragt worden, vgl. Siegert 2013b.

heitsgehalt und Richtigkeit sich erst im Nachhinein prüfen lassen. Durch kurze auf Deutsch formulierte Sätze, die er zwischendurch einfließen lässt und dadurch, dass er in den letzten Minuten des Interviews den Kopfhörer für die Simultanübersetzung aus dem Ohr nimmt, zeigt er seine Deutschkenntnisse. Das Antizipieren der Fragen kommentiert er an einer Stelle mit den Worten, dass er schon geahnt hätte, dass Jörg Schönenborn ihn dies fragen würde. Um dies zu unterstreichen, lässt er sich von einem Mitarbeiter eine im Voraus zusammengestellte Mappe mit Dokumenten zu der entsprechenden Frage bringen.

Keines der von Jörg Schönenborn angesprochenen Themen zu Demokratie, Gesetzeserlassen und Finanzfragen scheint ihn zu überraschen. Und die Tatsache, dass Jörg Schönenborn häufig auf dichotome und stereotype Satzbildungen zurückgreift, wie: dass sich der Begriff „ausländischer Agent“, der in einer russischen Gesetzesnovelle zur Kontrolle von aus dem Ausland finanzierten Nichtregierungsorganisationen enthalten ist, „in unseren Ohren nach Kaltem Krieg“ anhöre oder: dass viele Deutsche zum ersten Mal mitbekommen hätten, wie viel russisches Geld in Zypern liege und sich fragen würden, warum deutsche Unternehmen europäische Investitionen in Russland finanzieren sollten, während viele Russen ihr Geld außer Landes brächten, scheint Wladimir Putin eher zu belustigen als zu beunruhigen.

Er reagiert auf ersteres Beispiel, indem er äußert, dass dies kein besonderes Novum in der globalen politischen Praxis sei. Es gebe ein genau solches Gesetz seit 1938 in den USA. Tatsächlich trägt ein bis heute gültiges amerikanisches Gesetz, das ursprünglich gegen „Propagandisten des Dritten Reiches“ gerichtet war, den Namen "Foreign Agents Registration Act". Zur kritischen Frage bezüglich russischer Anleger in Zypern sagt Wladimir Putin unter anderem, dass diese Off-shore-Zone unter Billigung der EU entstanden sei. Zu den Off-shore-Zonen in Europa allgemein sagt er weiter: „Wenn sie [die Vertreter der EU] glauben, das ist schlecht, dann sollen sie diese schließen.“

Ein letzter Interviewauszug dieser Art sei hier noch erwähnt. Etwas aus dem Kontext gerissen, spricht Wladimir Putin an einer Stelle den einheitlichen russischen Einkommensteuersatz von 13 Prozent an, den er im Vergleich mit dem gestaffelten Steuersatz in Deutschland als den vorteilhafteren darstellt. Er fragt, wie viel Jörg Schönenborn in Deutschland zahle. Dieser antwortet darauf, dass dies [die 13 Prozent Einkommensteuer] schön wäre, und dass in Deutschland Wahlkampf mit Steuererhöhungen gemacht würde. Wladimir Putin erwidert darauf: „So kämpfen Sie doch bitte um die Steuerherabsetzung.“

Aus deutscher Perspektive bemüht sich Jörg Schönenborn sichtlich darum, Russland als das „Andere“, das „Gegenüberstehende“, das „Fremde“ und als die Verkörperung eines Gegensatzes zum eigenen System darzustellen. Hiermit setzt

er die zwischen Deutschland und Russland seit Jahrhunderten bestehende Auseinandersetzung mit dem jeweils „anderen“ fort, bei der es um die „Fortschreibung von hartnäckigen Auto- und Stereotypen“ (Kusber 2013: 257 f.) geht, welche auf einen Diskurs zurückzuführen sind, „der sich auf halbem Wege zwischen Fiktion und Erfahrung, zwischen dem Konstruierten und dem Zufälligen“ (Bourdieu 2000: 97) ansiedeln lässt.

Der Fragenaufbau des Interviews rekuriert dabei auf das Motiv einer öffentlichen Anklage im Sinne eines Zolaschen „J'accuse“ [Ich klage an]. Damit wird die Anprangerung aktueller Praktiken russischer Machthaber als Machtmissbrauch anvisiert. Diese missträt in Anbetracht der mangelnden Kenntnisse Jörg Schönenborns zu den aktuellen russischen Verhältnissen und durch die guten Kenntnisse des russischen Präsidenten zu Deutschland jedoch weitgehend.⁵ Der Beobachtende wird hier beobachtet, der Urteilende wird beurteilt, der Wertende wird bewertet, kurz: der Frager und Kläger wird durchschaut.

Der hier nachgezeichnete konfrontative Gesprächsverlauf belegt, dass die Antagonismen, die sich unter dem Namen „bipolares Weltsystem“ angesammelt und insbesondere seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges den Gegensatz von „Ost“ und „West“ statuiert haben, in keiner Weise überwunden zu sein scheinen. Gleichzeitig belegen die Szenerie und der Interviewverlauf, dass sich seit der Auflösung der Sowjetunion 1991 dennoch etwas Wesentliches im Verhältnis zwischen den beiden sogenannten „Hemisphären“ geändert hat.

Weitreichender als die Asymmetrie in Bezug auf das faktische Argumentationsrepertoire der beiden Interviewteilnehmer ist nämlich die Tatsache, dass Wladimir Putin die Rhetorik übernimmt, die in der deutschen Öffentlichkeit üblicherweise auf seine Regierung und sein Land angewandt wird. Diese wendet er in seinen Formulierungen bewusst auf deutsche, EU-europäische und nordamerikanische Verhältnisse an. Wladimir Putin spricht in doppelter Hinsicht „unsere Sprache“. Er wirft „unsere“ Forderungen und Argumente auf „uns“ zurück, indem er russische mit deutschen demokratischen Standards vergleicht, US-amerikanische Gesetze mit russischen gleichsetzt, Jörg Schönenborn dazu auffordert, für Steuersenkungen auf die Straße zu gehen, der EU nahelegt, die Off-Shore-Zonen auf ihrem Gebiet zu schließen und indem er darauf hinweist, dass seine Amtszeit kürzer sei als die einiger europäischer und nordamerikanischer Politiker.

5 Laut ARD hat Wladimir Putin darauf bestanden, nur mit dem Chefredakteur ein Interview führen zu wollen und nicht mit anderen in Frage kommenden Redakteuren, die über ausgewiesene Russlandkenntnisse verfügen, vgl. Siegart 2013b.

Das Interview belegt die Aneignung dessen, was „wir“ üblicherweise für „uns“ vorbehalten, nämlich die Sprache der Zurechtweisung und das Setzen „unserer“ Maßstäbe. Aus dieser Aneignung durch Wladimir Putin entsteht letztlich der Eindruck, den vermutlich die meisten deutschen Zuschauer nach dem Interview gehabt haben dürften, nämlich dass der russische Präsident als Gewinner und Jörg Schönenborn nach dem Interview als Verlierer aus dem Ring gingen.⁶ Die Welt verkehrt sich hier zumindest für eine halbe Stunde und der „Angeklagte“, der „Böse“ und „Fremde“ hat es verstanden, „uns“ in diesem Gespräch mit „unseren“ Waffen zu schlagen.

Im Rahmen des aktuellen, als „Ukraine-Krise“ bekannten Konflikts hat sich die hier exemplarisch nachgezeichnete neuerliche Tendenz zur Konfrontation zwischen Russland und dem „Westen“ innerhalb der letzten zwei Jahre noch weiter verschärft. Am 16.11.2014 strahlte die ARD abermals ein Interview mit Wladimir Putin aus. Dieses Mal geschah dies jedoch im Rahmen der ARD-Talkshow „Günther Jauch“. Das Interview führte der Journalist und Filmemacher Hubert Seipel⁷ in Wladiwostok und es wurde unter dem nun eher zurückhaltenden Titel „Russlands Präsident Putin im ARD-Exklusivinterview“ gesendet. In diesem stellte der russische Präsident Argumentationsketten westlicher Politiker und Medien sowie die damit verbundenen Selbst- und Fremdbilder in ähnlicher Weise in Frage wie in dem hier analysierten Interview.⁸

6 Diese Meinung wird nicht von allen und nicht überall geteilt. In Russland hielten manche Jörg Schönenborn für den überlegeneren Gesprächspartner und auch in der englischen Presse findet sich die Ansicht, dass Wladimir Putin der Verlierer des Abends war, vgl. Siegert 2013b.

7 Hubert Seipel drehte zwischen 2011 und 2012 einen Dokumentarfilm über Wladimir Putin für den er den damaligen Ministerpräsidenten Russlands über mehrere Monate begleitete. Der Film wurde im Februar 2012 in der ARD ausgestrahlt, vgl. ARD-Mediathek 2012. Eine geplante Ausstrahlung im russischen Fernsehen wurde kurzfristig abgesetzt. Zur Rezeption dieses Films bei der dem Filmemacher auf deutscher Seite eine zu unkritische Haltung gegenüber dem Porträtierten vorgeworfen wurde, vgl. beispielsweise Spiegel online (2012).

8 Das Interview ist ebenfalls in der ARD-Mediathek abrufbar, vgl. ARD-Mediathek 2014.

1.2 DER ZERSPRUNGENE SPIEGEL UND FRAGWÜRDIG GEWORDENE SELBST- UND FREMDBILDER

Wladimir Putin untergräbt in dem beschriebenen Interview die Glaubwürdigkeit der zentralen Konzepte der Selbstzuschreibung wie Privateigentum, Demokratie, Märkte, Staatsbürgerschaft und Zivilgesellschaft über die Katherine Verdery sagt:

„They are symbols in the constitution of *our own* [Hervorhebung der Verfasserin] ‚Western‘ identity, and their real content becomes ever more elusive as we inspect how they are supposedly taking shape in the former Soviet bloc. Perhaps this is because the world in which these foundational concepts have defined ‚the West‘ is itself changing something of which socialism’s collapse is a symptom, not a cause. The changes of 1989 did more than disturb Western complacency about the ‚new world order‘ and preempt the imagined fraternity of a new European Union: they signaled that a thoroughgoing reorganization of the globe is in course.“ (Verdery 1996: 16)

Dieses Zitat verdeutlicht, worauf das oben in Anführungszeichen gesetzte „uns“ verweist: auf „uns“ als Träger der angesprochenen zentralen Konzepte einer westlichen Identität, an der Katherine Verdery mit den Worten, dass sie in keiner Weise sicher sei, was diese Konzepte bedeuteten, ihre Zweifel anmeldet (vgl. ebd.). Diese Zweifel werden durch die Spiegelungen von Repräsentanten von Ländern wie Russland, in denen „unsere Selbstzuschreibungen“ zu den „ihrigen“ gemacht werden, weiter bestärkt. Bereits die Auflösung der Sowjetunion sandte in den 1990er Jahren ein wirkmächtiges Signal grundlegender Veränderungen von weltumspannender Tragweite aus. Worin die tiefgreifende Reorganisation des Erdballs genau besteht, ist seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre eine intensiv diskutierte Frage innerhalb der Kultur- und Sozialwissenschaften.

Mit Blick auf die historischen Ereignisse um 1991 lassen sich jenseits statistischer Erhebungen zur Intensivierung des Warenaustauschs und des Flugverkehrs und jenseits der Feststellung, dass alle Menschen auf einer interdependenten Erdkugel leben auch auf psychosozialer Ebene erste Hinweise finden, die zur Beantwortung der Frage nach den Veränderungen in der heutigen Welt beitragen. Üblicherweise und in Anlehnung an den ursprünglichen Wortsinn wurde die Grenze zur Sowjetunion und ihren europäischen Satellitenstaaten seit 1945/1946 im Sinne Winston Churchills „Eiserner Vorhang“ genannt und als Brandschutz gegen die Ausbreitung und den Übergriff des jeweiligen ideologischen Feuers

über diese Grenze hinaus gedeutet.⁹ Aus ideologiekritischer Perspektive lässt sich diese Grenze, symbolisch gesprochen, auch als riesiger Spiegel der Selbstvergewisserung betrachten.

In der Zeit, die als „Kalter Krieg“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist und die mit Hannah Arendt aus gutem Grund eher den Namen „kalter Frieden“ oder „hypothetischer Krieg“ (Arendt 2000: 227 f.) verdient hätte, entstanden positive Spiegel- beziehungsweise Selbstbilder, die „als Abbild wahrgenommen und für wahr genommen“ (Haubl 2000: 162) werden konnten. In der als Spiegel gedeuteten Grenze konnten Länder wie die BRD bis 1989 verhältnismäßig ungestört positive Selbstbilder entwickeln. Die Verflüchtigung dieser Selbstgewissheit von der Katherine Verdery spricht und die insbesondere seit dem Verschwinden des sogenannten „Ostblocks“ von den Landkarten eingesetzt hat, kann aus psychohistorischer Sicht als das Zerspringen dieses Spiegels gedeutet werden.

Das Kunstwerk „à l’envers du miroir il y a un autre“ [„Auf der Rückseite des Spiegels ist ein anderer“] des dadaistischen Künstlers Ben aus dem Jahre 1980 gibt einen entscheidenden Hinweis auf die Irritationen, die sich auf der Rückseite beziehungsweise hinter einem Spiegel verbergen können. Ben hat hier auf die Rückwand eines alten Spiegels ein vereinfachtes Selbstporträt und den Titel des Kunstwerks geritzt (vgl. ebd.).

Die Verdeutlichung der Tatsache, dass sich hinter einem Spiegel ein „anderer“ in Form eines anderen Selbstbildes verbirgt, wurde mit der Auflösung der Sowjetunion eine unerwartete Erfahrung. Nicht nur der Fall der Berliner Mauer und die darauf folgenden historischen Ereignisse wurden in Deutschland und anderen Ländern als „Überrumpelung“ (Schlögel 2013a: 11) wahrgenommen, sondern – metaphorisch gesprochen – auch das Zerspringen des Spiegels und die mit ihm auseinanderfallenden Selbst- und Fremdbilder mussten Konsequenzen für alle Beteiligten haben.

9 Der Begriff „Eiserner Vorhang“ geht auf den Theaterbau des 19. Jahrhunderts zurück und bezeichnet einen Brandschutzvorhang zwischen Zuschauerraum und Bühne, um das Übergreifen von Feuer auf den Zuschauerraum zu verhindern. Die Übertragung des Begriffs auf die politischen Verhältnisse in Russland geschah bereits kurz nach der Oktoberrevolution 1917 durch den russischen Publizisten Wassilij Rosanow in seinem 1918 verfassten und 1925 erschienen Buch „Die Apokalypse unserer Zeit“. Hierin schreibt er: „Unter Rasseln, Knarren und Kreischen senkt sich ein eiserner Vorhang auf die russische Geschichte [...] herab. Die Vorstellung geht zu Ende.“ Hiermit verweist er auf die von ihm befürchtete Isolation Russlands von Europa nach der Machtübernahme der Bolschewiken, vgl. Wikipedia (a).

Der „andere“ oder besser gesagt die „anderen“, die hinter dem Spiegel sichtbar wurden, veränderten die jeweilige Welt-, aber vor allem die Selbstsichten, die bis dahin über Jahrzehnte Gültigkeit gehabt hatten. In einem Essay von Clifford Geertz, der wohl unter dem Einfluss fortwirkender Angstszenerien aus der Zeit vor 1991 entstanden ist, wird der aus den kaum noch haltbaren Selbst- und Fremdbildern entstandene Zweifel folgerichtig als „Welt in Stücken“ auf den Begriff gebracht. Er schreibt in diesem Text von dem „Eindruck der Zerstreuung und Partikularität, der Komplexität und Dezentriertheit“ (Geertz 1996: 17). Ihm zufolge hat sich die Welt aufgrund der „Zerschmetterung größerer Zusammenhänge“ in ein „Flickwerk“ verwandelt (vgl. ebd. 19). Es gibt jedoch gute Gründe anzunehmen, dass weniger die Welt selbst in Stücke gebrochen ist, als vielmehr die ehemals dominanten Vorstellungen von der Welt.

War es bis in die 1980er Jahre hinein kaum möglich, Feldstudien in der Sowjetunion durchzuführen (vgl. Verdery 2002: 2) und stellten „der Ostblock“ und die Sowjetunion tatsächlich „einen größeren Zusammenhang“ dar, über dessen Partikularitäten sich außerhalb der Region kaum jemand Gedanken machte, kam plötzlich das Bewusstsein auf, dass sich hinter dem „Block“ mannigfaltige Lebensformen verbargen.¹⁰ Zwar gab und gibt es Versuche, die alte bipolare Weltansicht und positive Selbstsicht anhand anderer Erdteile über die Zeit zu retten. Zu ihnen zählen bekanntermaßen die berühmt-berüchtigte These vom Kampf der Kulturen des US-Amerikaners Samuel Huntington (vgl. Huntington 1996) oder einige Jahre später die Erfindung der „Achse des Bösen“¹¹ durch einen Redenschreiber George W. Bushs nach den Anschlägen vom 11.09.2001 auf das World Trade Center und andere zentrale US-amerikanische Gebäude. Trotzdem lassen sich solche Darstellungen immer schwerer halten. Hiervon legt auch besagtes Interview zwischen Jörg Schönenborn und Wladimir Putin Zeugnis ab, wo die Position des „Guten“ gegen den „Bösen“ fragwürdig, wenn nicht sogar unhaltbar wird, weil ein „anderer“ das „eigene“ zurückspiegelt. An die Stelle der Selbstspiegelung ist hier die Rückspiegelung getreten.

10 Aus der Perspektive der Postcolonial Studies ist zu diesem Zeitpunkt die Einteilung in die Erste, Zweite und Dritte Welt obsolet geworden und die „drei Welten“ sind seitdem in eine einzige, differenzierte Struktur zusammengefallen (vgl. Prakash 1996: 199).

11 Bereits Winston Churchill sprach im Zweiten Weltkrieg von „Axis Powers“. Die Metapher „Reich des Bösen“ (Evil Empire) stammt aus dem Kalten Krieg und wurde von Ronald Reagan als Bezeichnung für die Sowjetunion verwendet, vgl. Wikipedia (b).